Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 51

Artikel: Bitte

Autor: Oser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 18. Dezember 1920

Bitte

Von E. Oser.

Herrgott, behüt' uns für und für!
Der graue Tag tritt durch die Tür'.
Was birgt er wohl in seinem Arm?
Herzt er die Lust? Drückt ihn ein Harm? —
Bin froh gewillt für Freud und Leid.
Hilf uns sie tragen allebeid'!

Herrgott, behüt' uns für und für!
Das Beste was ich mir erkür',
Ist hartgewohnter Werkeltag,
Und dann ein Häuschen hinterm Hag,
Draus eines Willkomms Rufen schallt.
Bleib du ihr Wächter wohlbestallt!

Herrgott, behüt' uns für und für!
Es geht landum so manche Tür.
Die eine knarrt und ächzt und keucht,
Die andre dreht sich weit und leicht — —
Still schließt die Nacht sie alle zu — —
Schenk einem jeden deine Ruh!

Ein Wandertag.

3

Erzählung von Hermann Hesse.

„Verehrter Herr," sagte Weizsäcker ernsthaft, „Ihre gütige Einladung ist mehr, als wir je verdient haben. Wir haben ja doch zu unsrem eigenen Vergnügen gesungen. Es würde mir leid tun, etwas von Ihnen annehmen zu sollen, was wir weder verdient noch beabsichtigt haben."

„Lieber Herr!" rief der Kaufmann mit Erstaunen. „Dies wird doch nicht Ihr Ernst sein!"

Aber Jonas Finckh fiel sofort entschieden ein: „Natürlich ist es nicht sein Ernst! Er muß nur immer so feierlich tun! Lieber Gustel, warum sollten wir denn nicht mit den Herrschaften speisen? Komm, sei nicht empfindlich, gleich sind wir am Land!"

Dabei blieb es, während nun jedermann nach vorne drängte und sich die Landungsstelle beschaute, wo unter hohen Ulmenbäumen, den Weg zum nahen Städtchen verbergend, ein behagliches Gasthaus mit schimmernden Fenstern lag.

Es war im halben Nachmittag, daß das fröhliche Boot am Lande anlegte und seine Gäste entließ. Der Schiffsmann trug selbst das wenige Gepäck der Herrschaften nach dem Gasthause hinüber und kehrte wohlzufrieden mit der Belohnung in sein Fahrzeug zurück, wo er sogleich die beiden kostbaren Stühle beiseite tat und sorgsam mit einer schützenden Leinwand zudeckte.

Der Appenzeller und der andre Schweizer verließen grüßend die Gesellschaft und gingen davon. Die beiden Freunde bezahlten dem Schiffer das Notwendige, nahmen Abschied von ihm und gaben den Ruderknechten, wie sie den Senator hatten tun sehen, ein Trinkgeld. Dann trugen sie ihre Ranzen zum Wirtshause hin, in welchem das Fräulein schon verschwunden war. Ihr Vater verhandelte im Hausflur mit dem Wirte. Dann trat er umschauend hervor, nahm die wartenden Freunde wahr und rief ihnen zu: „Leider muß ich die Herren um ein wenig Geduld bitten, wir können erst in einer Stunde essen. Aber ich rechne auf Sie! Lassen Sie sich die Zeit nicht zu lange werden, während ich inzwischen ein wenig ruhen will."

Sie nahmen flüchtig Abschied, indem sie gute Ruhe wünschten, und Finckh erklärte große Lust zu einer Ruderpartie zu haben. Leicht beredete ihn Weizsäcker, daß er sich